

Coburg und das große Europa". Dokumente in den Kunstsammlungen der Veste Coburg, im Staatsarchiv des Schlosses Ehrenburg und in der Coburger Landesbibliothek, Gedankenaustausch mit belgischen Freunden und nicht zuletzt die umfassende Kenntnis der Geschichte seiner Heimatstadt haben den Verfasser befähigt, ein Stück europäische Geschichte in einer lesenswerten, interessanten Schrift, die übrigens auch in flämischer Sprache erschienen ist, darzulegen. u.

Eine poetische Darstellung des Creglinger Altars. Gottlob Haag: „Laß deinen Schritt auf leisen Sohlen gehen“, 64 Seiten, broschiert, DM 9,80, Reihe „Fränkische Autoren“, Echter Verlag, Würzburg 1979.

Über Tilman Riemenschneiders Altar in der Herrgottskirche bei Creglingen ist schon manches geschrieben worden. Wenn sich ein so wichtiger und bekannter fränkischer Autor wie Gottlob Haag diesem Kunstwerk zuwendet, dann darf eine außergewöhnliche Aussage erwartet werden. Für den Bayerischen Rundfunk hatte er eine Sendung über den Altar geschrieben; die Reaktionen der Hörer waren recht erfreulich. Man schrieb dem Autor, ermunterte ihn, den Text doch in Buchform herauszubringen. Nun ist dies geschehen: in der im vergangenen Jahr eröffneten preiswerten Reihe mit Editionen fränkischer Autoren im Echter Verlag in Würzburg ist der Beitrag über den Marienaltar zusammen mit 32 Kurzgedichten als sechster Band erschienen. „Laß deinen Schritt auf leisen Sohlen gehen“ hat Gottlieb Haag sein Buch genannt. Der Titel ist einem der Gedichte entnommen, die den wesentlichen Teil der Darstellung des Altars ausmachen. Wer Gottlob Haags dichterische Entwicklung verfolgt hat, weiß, daß er nicht allein hochsprachlicher Lyriker ist, sondern ebenso Prosa geschrieben hat und Mundartdichtung. Die poetische Darstellung des Altars in der abgelegenen Kirche in Creglingen gibt ihm Gelegenheit, Lyrik mit Prosa zu verbinden. Er erzählt in der Form einer Rahmenhandlung, wie er sich von seinem kleinen, auf der Hochfläche über Niederstetten gelegenen Heimatort Wildentierbach, um im Herrgottstal das Kirchlein und den Altar zu besuchen. Es ist ein

Herbsttag: „Ein Wind, mit atemwarmem Hauch, / zieht über das Feld, / auf dem die Herde des Schäfers / den letzten Willen des / abgeschiedenen Sommers vollstreckte . .“. Die beginnende Auseinandersetzung mit dem Altar ist zunächst eine Auseinandersetzung mit der Landschaft. Erzählend kommt Gottlob Haag herunter ins Tal, er betrachtet die Dörfer, erinnert sich an alte Sagen, flicht Historisches ein. Herbstgedichte werden zitiert, für Gottlob Haag ganz typische Gebilde, die seine Sprache unverkennbar machen. „Lautlos gleitet der Eulenflug / aus den Turmluken zur Jagd über die Felder, / wo der Gott wohnt, / der zur Einsamkeit spricht: / Bette meine Stimme in dein Schweigen“. Auf unaufdringliche, fast verborgene Weise wird Religiosität erfahren. Die tiefe Frömmigkeit, die Gottlob Haag erfüllt, spricht sich hier aus, ohne penetrant zu wirken, wie das leider so oft in religiöser Dichtung der Fall ist. Diese natürliche Frömmigkeit verbindet sich mit einer tiefen Liebe zum heimatlichen Land, „unter dem gabelgeschwänzten / Habichtstern, / in das ich kam, / mit leeren Händen“. Gottlob Haag weiß viel vom Leben der Menschen hier, von ihren Sorgen, ihrer Mühe, ihren Lebensgewohnheiten. Im Vorübergehen erzählt er davon, er, der selber einer dieser Menschen ist. Und so wundert es auch gar nicht mehr, daß er, eingetreten in die stille Kirche im Herrgottstal, alsbald ein Gespräch mit den Figuren im Altarschrein beginnt. Gottlob Haag erkennt in diesen Gestalten, die Riemenschneider aus mildem Lindenholz herausgeschnitten hat, die Menschen seiner Umwelt. Petrus, dem sich Haag zuerst zuwendet, kommt nicht aus dem Heiligen Land, sondern aus Unterfranken, wo er als Fischer am Main sein Brot verdiente. Und so geht es ihm mit Jakobus dem Älteren, dem Apostel Thomas, der ein reicher Kaufmann aus Würzburg war, oder mit Matthäus, der als Flößer Main und Rhein kennengelernt hatte. Nach dem Lieblingsjünger Johannes spricht Gottlob Haag mit Tilman Riemenschneider selbst, der sich in der Predella des Altars dargestellt hatte: „Er gab nichts auf Worte / und schlug seine Gebete / mit Meißel und Hammer / aus Holz und Stein . .“. Das ganz Besondere aber ist, daß Haag beim Hinausgehen aus dem Kirchlein eine Stimme noch hört, eine weibliche,

offenbar die der Gottesmutter: „Glücklich, wie der Frühling, / werden wir / die Ewigkeiten leben, / und im Munde unseres Schöpfers / Worte, die dem Frieden dienen, sein, / auf den wir alle / ein Leben lang gewartet haben“. Gerade dieses abschließende Gedicht ist ein Meisterwerk. So licht, so von innen her erhellt, so schwerelos hat schon lange niemand mehr ein religiöses Gedicht geschrieben. Die 32 Kurzgedichte, seit langem schon Spezialitäten von Gottlob Haag, zeigen ihn als Beherrscher der poetischen Metaphern. Jahreszeit und Natur sind die Themen. So stehe hier auch als Beispiel eine dieser „Silhouetten“, auf unsere Jahreszeit zugeschnitten: „Die Jahreszeit / im Kalender / verliert sich im Nebel. / Noch schläft das Interesse / der Antiquitätenhändler / für Spinnstubengeschichten. / Viele der Alten / verlieren über Nacht / ihren Namen“. Haag weicht allen Klischees aus. Er schreibt auf eine sehr persönliche und urtümliche Weise. Das macht den Zauber seiner Poesie aus. Dem Band sind Fotografien beigegeben, die die Thematik aufnehmen und unterstützen. Georg Schaffert und Heinz Otremba haben sie gemacht. So sieht man beispielsweise Aufnahmen von herrlichen alten Bäumen aus dem „Hochzeitswald“ bei Lichtel. Verse von Gottlob Haag antworten darauf: „Nicht von uns / sondern den Bäumen / wäre zu reden. / Unsere Meinungen sind die Geschwister / der Wetterfahnen. / Die Bäume sind zuverlässig / und stehen vor der Sonne / zu ihren Schatten“.

Hans Dieter Schmidt

Franz Wittmann. Schnitte. Mit Texten von Adolf Lang und Franz Wittmann. Eigenverlag 1979. Gln. DM 14,—.

„Der Schriftsetzer und Graphiker Franz Wittmann gehört zu jener Kategorie bescheidener, schlichter Menschen, die zu keinem Moment ihres Lebens bewußt den Weg in die Öffentlichkeit gesucht haben“. Trefflicher, ja treffender konnte man kein Urteil über einen Künstler fällen, als es hier Adolf Lang einleitend getan hat. Dieses sichere Urteil Langs zieht sich durch die ganze knappe, aber die Schaffenswelt des 1900 in Forchheim geborenen Schöpfers feiner Holzschnitte, Linol- und Blei-, auch Metallschnitte und Federzeichnungen, die ganze Erlebnis- und Schaffenswelt dieses zu

unrecht kaum bekannten Künstlers auslotend. Vielfältig in der Wahl der Motive — fränkische Landschaft oder Stadt, Glückwunsch oder Exlibris —, wird hier eine dokumentarische Auswahl aus der stillen Schaffenstreu eines Künstlers von Rang vorgelegt; nennen wir etwa stellvertretend „Auf der Flucht“, „Erntedankfest“, „Ehingen am Hesselberg“, oder die Schriftprobe „Mutter, deine Hände sind reiner als fallender Schnee + Mutter, deine Hände sind weich und lindern das Weh + Mutter deine Hände sind hart von Arbeit und Not + Mutter deine Hände sind stärker als Grab und Tod“, oder „Erntezeit“. Wir haben subjektiv ausgewählt, so wie es uns gefällt; denn dieses feinsinnige Buch möchte man für immer besitzen. Nennen wir noch zu recht mit Anerkennung die gediegene Arbeit der Druckerei Wiedfeld & Mehl und der Großbuchbinderei Georg Gebhard, beide Ansbach.

-t

würzburg-heute. Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft. Heft 26/November 1978. Hrsgbr.: Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt, Stadt Würzburg. Gemeinsamer Beauftragter der Herausgeber: Prof. Dr. Otto Meyer. Organ des Universitätsbundes Würzburg, Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften bei der Universität Würzburg. Verlag und Herstellung: Fränk. Gesellschaftsdruckerei GmbH Würzburg. DM 3,50.

Die Redaktion Reinhard Günther, Eugen Emmerling (geschäftsführend), Prof. Dr. Dieter Schäfer — legte wiederum ein schmuck illustriertes Heft vor: Die Titelseite „Herbststimmung am Main“, Foto von Horst Tittmann, weckt gleich Gedanken und Erinnerungen. Einleitend wird lapidar auf ein kommendes festliches Ereignis hingewiesen: „400-Jahr-Feier der Universität steht bevor“. „Herbstliches Würzburg“ von Elmar Ullrich — gebundene Sprache und stimmungsvolles Bild — schlägt die gleiche Saite an, die schon das Titelbild zum Klingen brachte, „Unterfranken in Superlativen“ von Wilhelm Hilpert wurde auch von der „Welle Mainfranken“ gesendet; von den Bischofsgräbern im Dom über den spätromanischen Taufkessel wird kühn der